

Wie Frau Fisch auf den Hund kam

Die Therapie-Hündin Clips macht traurige Menschen fröhlicher und Kranke gesünder. Zum Dank für die Liebesarbeit hat sie nur knapp einen mutmasslichen Giftanschlag überlebt. Jetzt arbeitet sie wieder im Altersheim – gratis. Denn Therapiehunde haben keine Lobby.

VON DANIEL J. SCHÜZ

Das Schlimmste an der Schule war der Weg dorthin, vorbei an Bauernhöfen, wo knurrende Hunde sich mit gefletschten Zähnen in die Kette warfen. Vreni machte einen grossen Bogen um die Gehöfte; sie fürchtete sich fürchterlich vor den kläffenden Bestien. Die Angst vor Hunden hat sie ein langes Leben lang begleitet.

Heute ist Vreni Fisch 97 Jahre alt. Sie sitzt auf einem Stuhl, im Gesicht ein Lächeln, auf dem Schoss ein seltsames Kissen. Es ist bedeckt mit eingenähten Stoffbändern. «Den Schnüffelteppich haben wir hier im Heim selbst gemacht», erklärt sie. «Für Clips.»

Clips ist eine sechs Jahre alte Golden Retriever-Hündin; offiziell heisst sie zwar Eclipse, aber das ist nur fürs Zuchtbuch interessant. Mit wedelnder Rute steht sie vor Frau Fisch, bohrt die Schnauze in das kuschlige Kissen und wühlt darin, bis sie zwischen den Zotteln das Guetsli erschnüffelt hat. Vreni Fisch lächelt noch glückseliger und liebkost den Hundekopf auf ihren Knien.

Wie war das noch mit der Angst vor Hunden? «Das ist doch gar kein richtiger Hund», weiss die alte Frau. «Clips ist unsere Freundin!»

Freundschaft – uneingeschränkt und bedingungslos: Mit einem einzigen Wort bringt Vreni Fisch das freundliche Wesen

eines Therapiehundes auf den Punkt. Die alte Angst ist, der Demenz sei Dank, in gnädigem Vergessen untergegangen. «Sie kann nicht mehr sagen, was heute für ein Tag ist», erklärt Yvonne Schwaninger, die Aktivierungstherapeutin im Altersheim «Früeling» in Beringen SH. «Aber wenn auf dem Kalender Freitag steht, weiss sie sofort: Heute kommt Clips, ihre Freundin!»

Einmal in der Woche sitzen sie im Kreis beisammen, ein gutes Dutzend Frauen – unter ihnen auch ein Ehepaar – und mittendrin Clips, die sich reihum streicheln und kraulen lässt. Seine Frau sei wegen dem Hund gekommen, erklärt der Mann, der sich zur Feier des Tages eine Krawatte umgebunden hat; er selbst aber, fährt er mit keckem Augenzwinkern fort, sei nur «wegen der da da!»

«Die da» ist Clips «Menschin»: Lisa Elmiger, 36, quittiert die Galanterie mit einem Lächeln und gibt Clips ein laminiertes Papier ins Maul: Das Foto von sechs allerliebsten Hundewelpen, wenige Tage nach der Geburt. Stolz scharwenzelt die Hündin von einer Pensionärin zum nächsten und macht unmissverständlich klar: «Schaut: Meine Geschwister! Ratet mal, wo ich bin! Genau: Mittendrin!»

Lisa war 13 Jahre jung, als sie eine Reportage über einen Hund las, der Kinder im Spital besucht. «Ich wusste sofort: So einen Hund möchte ich eines Tages an meiner Seite haben – einen, der das Leid der Kranken lindert, die Einsamen aufmuntert und die Traurigen tröstet.»

Sie musste sich allerdings noch achtzehn Jahre gedulden, bis sie auf das Inserat einer Golden Retriever-Zucht im deutschen Bundesland Hessen und auf den Wurf stiess, den Clips so gerne im Altersheim herumzeigt. «Alle Welpen waren schon vergeben», erinnert sich Lisa. «Alle, bis auf Clips. Mein Bauchgefühl sagte mir sofort: Das ist sie, das wird meine Therapiehündin. Clips sah das offenbar genauso: Sie war erst 14 Wochen alt und wich von jenem Moment an nicht mehr von meiner Seite.»

Knapp zwei Jahre später meldet Lisa Elmiger Clips beim Therapiehunde-Verein Bodensee zum Training an: Auf den ausführlichen Eignungstest folgen sechs Monate Ausbildung, Clips besteht die Abschlussprüfung mit Bravour. Von nun an steigt die Hündin sozusagen ins Berufsleben eines Therapiehundes ein: Die Senioren im Beringer Altersheim gehören ebenso zu ihrer Stammkundschaft wie verhaltensauffällige Kinder in der Schule.

Schnüffelteppich Die Altersheim-Bewohnerinnen haben Clips ein Kissen genäht.



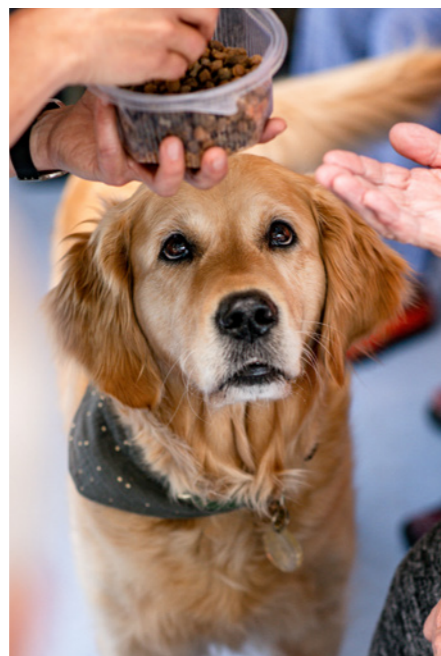
«Das ist doch gar kein richtiger Hund. Clips ist unsere Freundin!»

Vertrauen statt Angst
Clips hat Vreni Fisch von einem alten Trauma geheilt.

FOTOS: LISA ELMIGER



Spiel und Spass
«Schaut her, das sind meine Geschwister!»:
Die Aktivierungsstunde im Seniorenheim
«Früeling» mit der Therapiehündin Clips
vergeht wie im Flug.



Und immer wieder besucht Clips auch den kleinen Fin, einen bald achtjährigen Buben, der am sogenannten West-Syndrom leidet, einer äusserst seltenen, nur schwer behandelbaren Erkrankung des Gehirns, die regelmässig heftige epileptische Krämpfe auslöst: Fin kann noch nicht sprechen und nur sehr eingeschränkt gehen. Jedes Mal, wenn Lisa mit Clips zu Besuch kommt, zelebrieren Fin und die Hündin ihr Begrüssungsritual. Zunächst scheinen die beiden einander gar nicht wahrzunehmen: Die Hündin beschnüffelt alle möglichen Gegenstände im Raum, der Bub entwickelt eine nervöse Hyperaktivität – und dann passiert urplötzlich das, was Lisa den «magischen Moment» nennt: Clips legt sich hin, während Fin sich an ihr Fell schmiegt. Und sofort schlafen beide ein – eng aneinander gekuschelt, tief und fest.

«Man kann richtig spüren», sagt Lisa Elmiger, «wie der kranke Bub die gesunde Energie der Hündin aufsaugt. Wenn ich das sehe, schiessen mir jedes Mal die Tränen in die Augen.»

«Egal, ob Hund oder Pferd», ergänzt Fins Vater Simon Grossenbacher. «Mein Sohn reagiert sehr feinfühlig auf die Energie von Tieren. Sie tut ihm offensichtlich gut.»

Der Zufall will es, dass Lisa Elmiger und Simon Grossenbacher denselben Arbeitgeber haben – eine der grössten Schweizer Krankenkassen. Sie bezahlt anstandslos alle möglichen Medikamente, selbst wenn deren Wirkung nicht immer über alle Zweifel erhaben ist, während alternative Behandlungen, beispielsweise mit Therapiehunden, nicht einmal über die Zusatzversicherung gedeckt sind. Fazit: Lisa Elmiger und Clips leisten ihre Arbeit im Dienst der Mitmenschlichkeit ohne Entschädigung; denn der Therapie-Hund hat keine Polit-Lobby, die sich für ihn stark macht. Die Pharma-Industrie hingegen kann sich, wenn es um die Durchsetzung ihrer Interessen geht, auf halb Bundesbern verlassen. Auch der höchste Schweizer steht im Sold desselben Krankenversicherers wie Lisa Elmiger und Simon Grossenbacher. Von «50plus» auf das Thema angesprochen, weicht der Bündner Parlamentarier Martin Candinas (GR, Die Mitte) aus: Solange er das Amt des Nationalratspräsidenten bekleide, wolle er sich zu derlei brisanten Fragen nicht äussern.

Lisa Elmiger und ihre Hündin nehmen viele Anfahrtskilometer in Kauf und opfern so mache Arbeitsstunde, um seelenpflegebedürftige Menschen aufzurichten. Es wäre zwar schön, sagt Lisa, wenn dieses Engagement auch finanziell besser aufgefangen

werden könnte, «aber ums Geld gehe es bei dieser Arbeit letztlich nicht.»

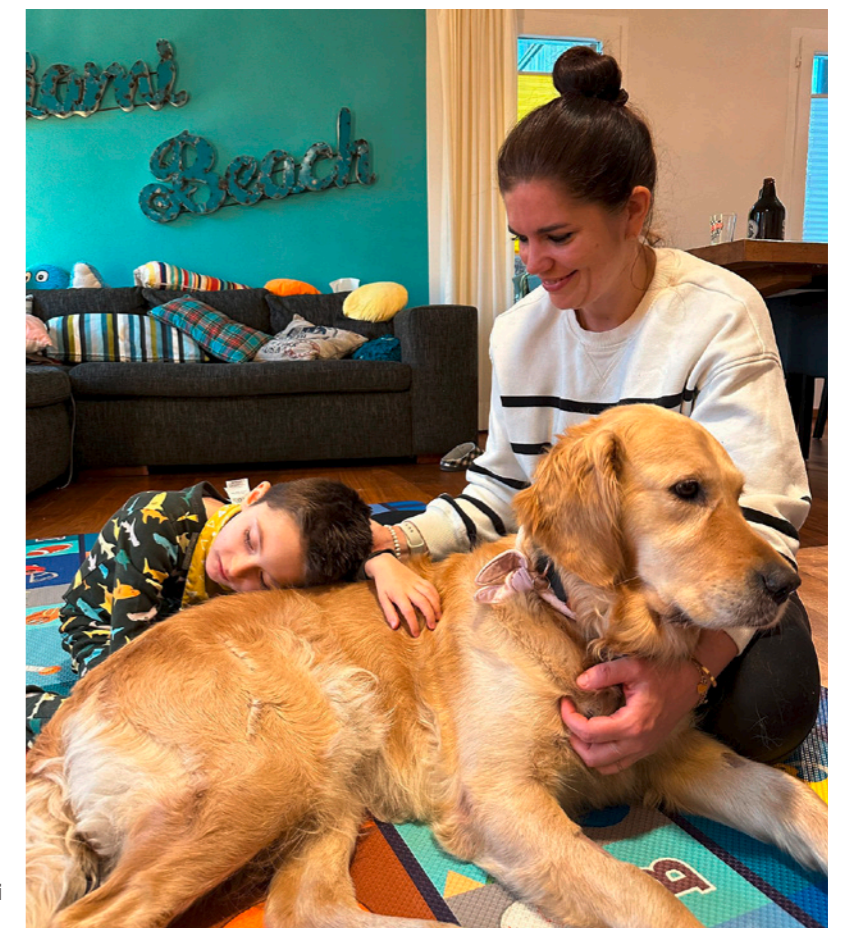
Worum geht es dann?

Es gehe tatsächlich um Leben und Tod, sagt Lisa Elmiger. Ihre Stimme ist leise geworden und ihre Augen glänzen feucht; sie denkt jetzt nicht an die Menschen, die sich auf die heilsame Energie ihrer Hündin verlassen. Sie denkt an Clips: «Wenige Tage vor jenem Besuch bei Fin wäre sie beinahe gestorben – und genau deshalb habe ich beschlossen, mit ihr zu dem Buben zu gehen.»

Am Abend des 5. Januar fällt Lisa auf, dass Clips sich anders verhält als üblich. Die Hündin wirkt schwach, wie gelähmt – und in ihren Augen erkennt Lisa «nackte Panik»: «Es war, als spüre sie, dass etwas in ihrem Körper nicht mehr stimmt: Sie hatte Angst, weil sie sich diese unheimliche Todesnähe nicht erklären konnte.»

Hat sie etwas Schlechtes gegessen? War Clips vergiftet worden?

Lisa weiss es nicht, aber sie hat eine beklemmende Vermutung. Die Wirkung eines Giftes stellt sich in der Regel nach einer bis eineinhalb Stunden ein. Lisa rechnet zurück: Vor knapp hundert Minuten ist sie auf dem Heimweg an einem Kinderspielplatz vorbei gegangen. Sie erinnert sich, dass sie ihre Hündin, für kurze Zeit nur, aus den Augen verloren hat – und sie



Freundschaft Der kranke Fin tankt gesunde Energie bei der Therapiehündin; wenig später schlafen beide ein.

weiss, dass es Zeitgenossen gibt, die Hunde auf Spielplätzen gar nicht gerne sehen ...

Jetzt weiss sie, dass höchste Eile geboten ist: Lisa trägt die zuckende, schwer atmende Hündin ins Auto, fährt zur Tierärztin, die schon wartet. Das Herz ist bereits so geschwächt, dass es den Strapazen nicht mehr gewachsen ist, die mit dem Auspumpen des Magens verbunden wären. Also: Spülen statt Pumpen. Die Tierärztin legt eine Infusion, worauf literweise Flüssigkeit in den Hundekörper und wieder aus ihm herausfliesst.

Nach dieser heftigen Prozedur nimmt Lisa ihre Hündin «mehr tot als lebendig» wahr. «Ich brachte sie wieder nach Hause; ich war überzeugt, dass sie in der vertrauten Umgebung bessere Überlebenschance haben würde.» Am nächsten Morgen steht Clips auf, frisst den Futternapf leer und holt Halsband und Leine: «Gehen wir?» Grad so, als sei nichts gewesen.

Im Altersheim geht die «Aktivierungstunde» zu Ende. Heimleiter Daniel Gysin würde es begrüßen, wenn die «wichtige Arbeit» der Therapiehündin mehr Anerkennung fände: «Diese wunderbare Dienstleistung wär' uns durchaus was wert – und zwar mehr als nur einen Cervelat für Clips!»

Vreni Fisch hat wieder einmal vergessen, dass sie die allerwichtigste Frage schon am letzten Freitag gestellt hat und will einmal mehr wissen, was die Hündin denn am liebsten fresse. «Na was wohl», antwortet Lisa Elmiger halb scherz-, halb ernsthaft. «Clips mag besonders gerne Fisch!»

«Uiuui – dann darfst ihr aber nicht verraten, wie ich heisse ...»

Freunde ohne Lobby

So nützlich, effizient und hilfreich hundegestützte Therapien sind, so chaotisch stellt sich die entsprechende Szene in der Schweiz dar: Es gibt zwar zahlreiche Vereine, die Ausbildungskurse für Therapien mit Hunden anbieten; doch jede dieser Institutionen hat ihr eigenes Programm. Es gibt keinen übergeordneten Verband, der die Vereinsarbeit koordiniert, verbindliche Ausbildungskriterien festlegt oder Prüfungen durchführt. Es fehlen verlässliche Angaben über die Zahl der Schweizer Therapiehunde oder der entsprechenden Vereine. Therapiehunde haben keine eigene Lobby, deshalb wird ihre grossartige Leistung – nicht nur von den Krankenkassen – geringgeschätzt. Die Ausbildung dauert rund ein halbes Jahr und kostet rund 500 Franken. Vom Chihuahua über den Pudeln, Schäfer, Border Collie oder Labrador bis zum Golden Retriever eignen sich nahezu alle Rassen; denn es kommt weniger auf die Rasse an als auf den individuellen Charakter. Bevor ein Therapiehund zur Ausbildung zugelassen wird, muss er mindestens zwei Jahre alt sein und einen Eignungstest bestehen. Die entsprechenden Kriterien findet man auf den Homepages der Therapiehundevereine.

Beispiele:

www.therapiehunde.ch

www.therapiehund-bodensee.ch (hier ist Clips ausgebildet worden)



Giftanschlag Eine Notfall-Spülung rettet Clips Leben (links). Am Tag danach kuschelt sie mit Lisa, als wäre nichts gewesen (rechts).